

strassenfeger

MAG

2,00 €

1 € für den Verkäufer

2/2020



#wirbleiben zuhause

Inhalt

- § **3** **Intro**
- § **4** **Corona, Wohnungspolitik und Kältehilfe**
Prof. Dr. Gabriele Schlimper
- § **7** **Ein Dach über dem Kopf**
- § **8** **Auf dem Weg zu einer Berliner Wohnungsnotfallstatistik: Die 1. Nacht der Solidarität in Berlin** Susanne Gerull
- § **12** **Periodenarmut in Berlin und wie ein gemeinnütziger Verein dagegen ankämpft**
Constanza Vera-Fluicá
- § **14** **Querstadtein im Hier und Jetzt**
Petra Elten
- § **18** **No business without showbusiness**
Interview: Lucas Gerosch
- § **23** **Nicht motzen, sondern Wärme spenden!**
Frank Nussbücker
- § **26** **Die Goldene Keule - Preis der Verdrängung**
Lucas Gerosch
- § **28** **Unser Verein: Die Gesunde übrigküche**
Ann Brüggmann
- § **30** **Veranstaltungen**
Belén Marinato

Die soziale Straßenzeitung strassenfeger MAG wird vom Verein Strassenfeger e.V. herausgegeben. Das Grundprinzip des strassenfeger MAG ist: Wir bieten Hilfe zur Selbsthilfe! Das strassenfeger MAG wird produziert von einem Team ehrenamtlicher Autor*innen und Designer. Der Verkauf des strassenfeger MAG bietet obdachlosen, wohnungslosen und armen Menschen die Möglichkeit zur selbstbestimmten Arbeit. Sie können selbst entscheiden, wo und wann sie das strassenfeger MAG anbieten. Die Verkäufer erhalten einen Verkäuferausweis, der auf Verlangen vorzuzeigen ist. Der Verein Strassenfeger e.V. finanziert durch den Verkauf des strassenfeger MAG die Zeitung und natürlich die Verkäufer selbst.

unterstützt von:



Intro

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

kennen Sie das auch? Sie sitzen in der U-Bahn, ein Verkäufer einer Straßenzeitung kommt auf Sie zu und will eine Zeitung verkaufen. Ihr erster Impuls ist wegzuschauen und desinteressiert abzuwinken.

Doch glücklicherweise gehören Sie nicht zu den Menschen, die wegschauen, sondern zeigen Solidarität! Mit dem Kauf des strassenfeger MAG ermöglichen Sie obdachlosen, wohnungslosen und armutsbetroffenen Menschen eine selbstständige Einnahmequelle und sorgen für etwas Würde.

Herzlichen Dank dafür!

Gerade in Zeiten der Pandemie ist es wichtig, dass obdachlose Menschen Solidarität, Unterstützung und Schutz erfahren. Während die einen sagen #wirbleibenzuhause, wird die Situation für Menschen ohne Wohnung dramatisch: Es fehlt nicht nur das Dach über dem Kopf, auch die Einhaltung der AHA-Regeln werden zum Problem! Woher bekommen obdachlose Menschen einen sauberen Mund-Nasen-Schutz? Wo sollen obdachlose Menschen Hände waschen?

Und wo bekommen sie eine warme Mahlzeit und Raum zum Ausruhen?

Als größter Wohlfahrtsverband in Berlin fördern und unterstützen wir Mitgliedsorganisationen, die praktische und überlebenswichtige Hilfen für obdach- und wohnungslose Menschen leisten. Und was uns sonst noch in diesem besonderen Jahr 2020 bewegt hat, können Sie auf Seite 4 lesen.

Prof. Dr. Gabriele Schlimper



Hauptbahnhof

Querstadtein im Hier und Jetzt

Von Petra Elten



Als Samyr vom Vorstand des strassenfeger e.V. mich neulich anrief um zu fragen, ob ich einen Artikel in der neuen Ausgabe des strassenfeger Magazins über mich und meine Arbeit bei querstadtein schreiben möchte, sagte ich im Gegensatz zu früher diesmal sofort zu. Ich wurde schon öfter mal nach einem Artikel oder Foto gefragt, doch weil ich damals heroinabhängig war, versuchte ich mit dem Verkauf der Straßenzeitung so wenig wie möglich aufzufallen. Deswegen habe ich sie auch hauptsächlich am Hauptbahnhof verkauft: Dort traf ich meist nur Durchreisende und wenn ich doch mal einen Bekannten aus Berlin sah, konnte ich die Zeitungen schnell verstecken. Da es aber bei meiner Stadtführung für querstadtein genau darum geht, wie ich es nach 38 Jahren Heroinabhängigkeit endlich geschafft habe clean zu werden (und Straßenzeitungen verkaufte, um für meine Sucht nicht kriminell werden oder auf den Strich gehen zu müssen) und natürlich darum, wie es überhaupt dazu kam, dass ich wohnungslos wurde, stimmte ich einem Artikel nun also gerne zu.

Auch weil der strassenfeger für mich ein Verein mit Herz ist, zu dem ich schon immer ein gutes Verhältnis hatte, seit ich nach meinem ersten Therapieabbruch zum ersten Mal in der Notübernachtung landete. Wenn wir Verkäufer beim Verkauf der Zeitung irgendwelche Probleme hatten, stand der Verein immer hinter uns. Als zum Beispiel vor einigen Jahren vor allem am Hauptbahnhof kriminelle Banden auftauchten und anfangen, mit der Zeitung Missbrauch zu treiben und uns alte Verkäufer mit Gewalt von unseren Stammpätzen zu vertreiben, erhielten wir Verkäuferausweise und diese Leute keine Zeitungen mehr. Wir waren alle sehr traurig, als der strassenfeger, unter anderem auch aus diesem Grund, 2018 in die Pause ging. Um so größer war dann die Freude, als ich im Sommer auf Facebook sah, dass der strassenfeger nun

als Magazin wieder neu herausgekommen ist, um uns Verkäufern unter die Arme zu greifen.

In der Zwischenzeit bin ich zu meiner Arbeit bei querstadtein gekommen, als Nadine, eine Bekannte von André Hoek, den ich noch von seiner Zeit am Hauptbahnhof kannte und der auch für querstadtein gearbeitet hat, mich für ein Forschungsprojekt interviewte und anschließend fragte, ob ich nicht interessiert wäre, dort auch eine Führung anzubieten. Ich fand es eine tolle Idee, dass querstadtein ehemals obdach- und wohnungslosen Menschen die Möglichkeit gibt, die Sachen mal aus Sicht der Betroffenen zu erzählen. Interessant finde ich auch, dass sie seit einiger Zeit Touren mit Geflüchteten organisieren. Und 2019 hat querstadtein den Deutschen Engagement-Preis gewonnen. Auf meiner Tour erzähle ich meine Geschichte.

Ich bin in Kairo geboren, wo mein Vater als Auslandskorrespondent für die Süddeutsche Zeitung gearbeitet und dort dann meine Mutter kennengelernt und geheiratet hat. Obwohl ich zunächst wohlbehütet in Hamburg-Blankenese aufwuchs, kam ich, als meine Mutter mit mir und meiner jüngeren Schwester nach der Trennung meiner Eltern Anfang der 1970er nach Rom zog, schon sehr früh auf Drogen. Durch den neuen Freund meiner Mutter, einen bekannten irischen Dichter, lernten wir viele interessante und berühmte Leute kennen: Von Peter O'Toole, Andy Warhol und Alan Ginsberg bis zu William Burroughs, der mit seiner Autobiografie „Junkie“ einer der bekanntesten Süchtigen der Welt geworden war, gingen viele bei uns ein und aus, die damals schon sehr berühmt waren, oder es später wurden. Und nicht wenige von ihnen konsumierten Drogen. Die meisten fingen sich später wieder ein.

Auch Federico Fellini war ein Bekannter meiner Mutter und wollte sogar einen Film mit ihr drehen. Auch ich wurde kurz danach gefragt,

ob ich Lust hätte, in seinem Film „Die Stadt der Frauen“ als Statistin zu arbeiten. Ich sagte natürlich sofort zu, ging dann aber nur zwei Tage hin. Daran war die Sucht schuld. Viele tolle Angebote habe ich in meinem Leben, auch später, als ich als Model arbeitete, wegen meiner Sucht entweder ausgeschlagen oder verloren. Und auch privat habe ich viele falsche Entscheidungen getroffen.

Nachdem mein Vater ungefähr zu der Zeit, er arbeitete inzwischen für den Stern, für ein Interview mit dem indischen Premierminister nach Indien geflogen und dann nach einem Besuch bei dem berühmten Guru Bhagwan Rajneesh in dessen Aschram hängengeblieben war, fühlte ich mich völlig verloren. Sein damaliger Bestseller „Ganz entspannt im Hier und Jetzt“ über sein Leben mit Rajneesh, dass inzwischen sogar zum Kultbuch geworden ist, lockte zwar viele Deutsche nach Indien, aber mich überzeugte dieser, wenngleich hochintelligente, Mensch nie.

Als 2001 mein damaliger Lebensgefährte in Rom, ein erfolgreicher Kunsthändler mit dem ich zwanzig Jahre zusammengelebt hatte, an Drogen verstarb, war ich paralysiert durch seinen Tod und die Sucht unfähig, auf die Ereignisse in meinem Leben zu reagieren und verlor nach und nach einfach alles: Arbeit, Geld, meine Gesundheit und natürlich auch meine Wohnung. Zum Glück holte mich meine Schwester, die inzwischen in Kapstadt lebte, zu sich und zwang mich zur Therapie. Nach meinem Entzug arbeitete ich dort in einem Waisenhaus mit Kindern, die aus einem alkohol- und drogenabhängigen Elternhaus kamen. Dies war eine der schönsten Erfahrungen meines Lebens.

Aber als mein Visum abgelaufen war, wurde ich zurück in Rom leider sofort rückfällig und es sollten noch viele Jahre vergehen, bis ich heute wieder Menschen behilflich sein kann, indem ich auf meinen Touren meine Erfahrungen teile.



Petra und Wolfgang auf Hochzeitsreise.
©Petra Elten

Sei es mit Jugendlichen, die mich nach den Touren um Rat fragen, da sie selbst jemanden in der Familie haben, der von der Sucht betroffen ist, oder Sozialarbeitern, die mitkommen um Erfahrungen für ihre Arbeit zu sammeln. Sehr gefreut habe ich mich auch, als die Sozialarbeiter von Vista, bei denen ich früher mal einige Angebote angenommen hatte, mich vor Kurzem überrascht haben und vor allem, als die Deutsche Bahn neulich eine Tour bei mir gebucht hat.

Wie meinen Vater hat auch mich die Frage nach dem Sinn des Lebens schon früh beschäftigt, aber 38 Jahre Heroinsucht haben mich daran gehindert, auch wirklich danach handeln zu können. Dies war erst möglich, als Wolfgang, die große Liebe meines Lebens, vor fünf Jahren wegen Drogen an Krebs starb. An seinem Sterbebett musste ich ihm versprechen, endlich clean zu werden. Er selbst hatte für sein Karma nicht süchtig sterben wollen. Aber die Sucht war zu stark gewesen.

Eine Naturheilärztin sagte mir damals, dass es jetzt erst mal ein Vollzeitjob für mich sein würde, mich gesundheitlich wieder einzukriegen, wenn ich wirklich vorhatte, clean zu bleiben. Deshalb verkaufe ich auch jetzt, nach meiner Drogenzeit, immer noch Zeitungen, um mir die ganzen Nahrungsergänzungsmittel kaufen zu können, die ich noch immer in Unmengen einnehme und ohne die ich den Entzug nie geschafft hätte. Denn nach so vielen Jahren Heroinkonsum bin ich aus gesundheitlichen Gründen immer noch nicht in der Lage, einer regulären Arbeit nachzugehen. Außerdem unterstütze ich einen polnischen Freund, den ich bei mir zu Hause aufgenommen habe, als er 2017 durch den Stress am Hauptbahnhof psychisch erkrankte und daraufhin seinen Job bei Rewe verlor.

Auf meiner Tour geht es auch darum, wie der Berliner Hauptbahnhof, seit seiner Eröffnung 2006, schon damals mit Wolfgang mein zweites Zuhause geworden ist. Dies nicht nur, weil viele Mitarbeiter der DB und der meisten Geschäfte sehr sympathisch sind. Ich liebe es dort zu arbeiten, weil ich viele interessante Leute kennenlerne. Ein bisschen erinnert es mich an Rom. Seit ich in Berlin wohne, habe ich es hier immer vermisst, von talentierten Künstlern, oder von Kunst in meinem Umfeld überhaupt, umgeben zu sein. Am liebsten erinnere ich mich an die Gespräche mit Roger Willemsen, der oft zwischen Hamburg und Berlin pendelte. Sein Tod so kurz nach dem meines Mannes und meines Vaters, mit dem ich in den letzten Jahren wieder täglich Kontakt gehabt hatte, war für mich ein großer Verlust.

Zum Abschluss möchte ich noch sagen, dass all meine Erfahrungen, so hart sie auch waren, mich unendlich bereichert haben. Ich habe sogar schon (fast) meine innere Mitte gefunden. Wenn ich jetzt manchmal abends auf Gleis 13 dem Sonnenuntergang entgegenlaufe und

davon träume, was in meinem Leben irgendwann wieder möglich sein wird, fühle ich mich total stark mit dem Universum verbunden. Dann zählen weder die wunderschöne und manchmal genauso schreckliche Vergangenheit, noch die Zukunft. Dann zählt wunschlos glücklich nur der Moment.

Der 2013 gegründete Verein querstadtein organisiert Stadtführungen mit ehemals wohnungs- und obdachlosen Menschen, die so „ihr Berlin“ sichtbar machen und über Armut, Ausgrenzung und Diskriminierung aufklären. Seit 2016 verknüpfen in Berlin und Dresden auch Stadtführer_innen aus Ländern wie Syrien, Irak oder Kenia ihre eigenen Migrationsgeschichten mit dem öffentlichen Raum und zeigen Orte, die ihnen das Ankommen in Deutschland erleichtert haben. In diesem Sommer hat querstadtein auch digitale Formate entwickelt: Der Audiowalk (Hörspaziergang) „Stimmen vom Bahnhof Zoo“ führt durch das Leben auf der Straße rund um Bahnhof Zoo und Ku’damm. Eine digitale Führung per App ist wiederum eine Möglichkeit ortsunabhängig an einer Tour ohne feste Route teilzunehmen. In Videos und Audiobeiträgen berichten die Stadtführer Uwe, Klaus, Dieter und Petra von ihren Erfahrungen. Mit zahlreichen interaktiven Elementen könnt ihr so eure Nachbarschaft aus der Perspektive von Menschen sehen, die auf der Straße leben.

Alle Informationen zu den Touren findet ihr auf der Webseite von querstadtein. Sobald es möglich ist, werden die Führungen natürlich wieder vor Ort stattfinden. Petra und alle anderen Stadtführer freuen sich darauf, Euch dann wieder persönlich begrüßen zu können!

Impressum

Anzeige gefällig?

Wenn du Interesse hast, dein Anliegen in Form einer Anzeige in unserem Strassenfeger MAG zu veröffentlichen, dann melde dich bei uns.

Am besten eine kurze Mail mit deinen Wünschen an folgende Adresse schreiben:

mag@strassenfeger.org

Wenn du uns unterstützen kannst, oder gute Ideen und Artikel hast, dann schreibe uns ebenfalls.

Herausgeber

strassenfeger e.V.
Oderberger Str. 12, 10435 Berlin
Telefon: 030-285 029 05
Mail: mag@strassenfeger.org

Vorsitzende Samyr Bouallagui, Dagmar Hummel, Tanja Schmidt

Redaktion strassenfeger e.V.

Ständige Redaktionelle Mitarbeit

Samyr Bouallagui, Ann Brüggmann, Steven Bergmann, Lucas Gerosch, Claudia Voigtländer, Belén Marinato

Titelbild Steven Bergmann

Comic Backcover Bea Davies

Designvorlage Steven Bergmann, Constanza Mendoza

Texte Ann Brüggmann, Petra Elten, Lucas Gerosch, Susanne Gerull, Frank Nussbücker, Prof. Dr. Gabriele Schlimper, Constanza Vera-Fluicá

Lektorat Ann Brüggmann, Claudia Voigtländer

Satz und Layout Steven Bergmann, Constanza Mendoza

Schriften Faro, Space Mono, Open Sans

Redaktionsschluss 25.11.2020

Redaktion Oderberger Str. 12, 10435 Berlin

Druck vierC print+mediafabrik GmbH & Co. KG

strassenfeger

